

ZAM - Zukunft Aktiv Meistern

Projekt Soziale Gemeindeentwicklung

Verfasser:

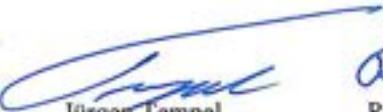
Dr. Thomas Wienhardt
Bistum Augsburg
Personal-, Organisations- und Pastoralentwicklung
Thommstr. 24a
86153 Augsburg
0821-3166-1500
0170-3329793
thomas.wienhardt@bistum-augsburg.de

Datum:

20. Dezember 2019

Unterschriften:

1. Bürgermeister der VG Pfaffenhausen:

Markt Pfaffenhausen	Gemeinde Salgen	Gemeinde Breitenbrunn	Gemeinde Oberrieden
 Franz Renfite 05.03.2020	 Johann Egger 05.03.2020	 Jürgen Tempel 05.03.2020	 Robert Wilhelm 05.03.2020

Pfarrer der PG Pfaffenhausen:

 Josef Beyrer 05.03.2020

Inhaltsverzeichnis

1. Plangebiet, Methodik, Akteure.....	4
1.1 Lage im Raum.....	4
1.2 Methodik.....	4
1.3 Akteure.....	5
2. Handlungsfeld Kirche + Kommune.....	6
2.1 Bestandsaufnahme für alle Gemeinden.....	6
2.1.1 IST-Stand.....	6
2.1.2 Schwächen.....	6
2.1.3 Trends.....	6
2.1.4 SWOT-Analyse.....	7
2.2 Erkenntnisse aus Kommune-Kirche-Soziales.....	7
2.3 Soziale Situation in der VG bzw. PG Pfaffenhausen.....	9
2.3.1 Salgen.....	9
2.3.2 Oberrieden.....	9
2.3.3 Breitenbrunn.....	9
2.3.4 Pfaffenhausen.....	9
2.3.5 Insgesamt.....	10
2.4 Ergebnisse der Bürgerwerkstatt in Salgen.....	10
3. Ziele.....	16
4. Maßnahmen.....	17
5. Kooperationspartner.....	18
6. Benötigte Ressourcen.....	18
7. Geplante Schritte und Vorgehensweisen im Projekt.....	19
8. Anhang.....	20
8.1.1 Sozialraumdaten Salgen.....	20
8.1.2 Milieu-Daten Salgen.....	23
8.1.3 Migrationsdaten Salgen.....	24
8.1.4 Lebensphasen Salgen.....	24
8.1.5 Sozialraumdaten Oberrieden.....	25
8.1.6 Sozialraumdaten Breitenbrunn.....	28
8.1.7 Sozialraumdaten Pfaffenhausen.....	31

1. Plangebiet, Methodik, Akteure

1.1 Lage im Raum

Das Projektgebiet umfasst die Verwaltungsgemeinschaft Pfaffenhausen mit den Gemeinden Breitenbrunn, Oberrieden, Pfaffenhausen und Salgen. Dies entspricht auf kirchlicher Seite der katholischen Pfarreiengemeinschaft Pfaffenhausen. Die Karte zeigt das relevante Gebiet in roter Markierung auf.¹



1.2 Methodik

Das hier beschriebene Projekt entstand aus zwei Strängen:

¹ Karte entnommen unter https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Verwaltungsgemeinschaft_Pfaffenhausen_in_MN.svg am 3. Dez. 2019

1. Basis und Anlass war die Untersuchung „Kommune und Kirche“, die in Zusammenarbeit mit LARS Consult im ländlichen Raum Unterallgäu vor einigen Jahren durchgeführt wurde. Dabei wurden viele Erkenntnisse generiert, die einer Entwicklung des ländlichen Raumes förderlich sind, und das Potential der Kooperation zwischen Kommune und Kirche für den ländlichen Raum in besonderer Weise heraushebt. Dabei wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Herausforderungen der Zukunft für den ländlichen Raum genügend in den Blick zu nehmen, die sich aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen wie z.B. Wanderungsbewegungen, demographischen Wandel, veränderter Bereitschaft zum Ehrenamt, u.Ä. ergeben.²
2. Angestoßen durch diese Studie wurde in der Gemeinde Salgen ein Sozialgespräch umgesetzt, um die verschiedenen VertreterInnen der Gemeinde in einen Austausch über die Situation in der Gemeinde zu bringen. Dabei wurde sowohl ein Handlungsbedarf identifiziert als auch konkrete Maßnahmen benannt.

1.3 Akteure

Die folgenden Institutionen sind für das Projekt die zentralen Träger:

- Pfarreiengemeinschaft Pfaffenhausen, vertreten durch Pfarrer Josef Beyrer, mit den zuständigen Gremien, hier v.a. der Pastoralrat.
- Die Kommunen der Verwaltungsgemeinschaft Pfaffenhausen vertreten durch die jeweiligen Bürgermeister.

Weitere Akteure werden je nach Betroffenheit eingebunden, z.B. Vereine, soziale Einrichtungen, sonstige Institutionen, Organisationen oder Zielgruppen.

2 Vgl. Soziale Gemeinden im Unterallgäu e. V., Netzwerk Kommune-Kirche-Gesellschaft, Interaktive Kommunal-, Pastoral- und Ländliche Entwicklung, LARS Consult, Memmingen 2004, S. 1, 63-102

2. Handlungsfeld Kirche + Kommune

2.1 Bestandsaufnahme für alle Gemeinden

2.1.1 IST-Stand

Folgende Akteure existieren in den Gemeinden:

Breitenbrunn:

- Interessensgruppen:
 - Bayerischer Bauernverband mit Ortsgruppen
 - Deutsch-französischer Freundeskreis Plouigneau – Bedernau
 - Dorfleben/erneuerung: Loppenhausen aktiv
 - Fischereivereine Bedernau und Loppenhausen
 - Jagdgenossenschaften Bedernau, Breitenbrunn, Loppenhausen
 - Krieger- und Soldatenvereine Bedernau, Breitenbrunn und Loppenhausen
 - Motorradfreunde Gutnachtal
 - Motorradfreunde Lonely Eagles
 - Ungarnfreunde Breitenbrunn
- Geselligkeit:
 - Bude Bedernau
 - Junggesellenverein Loppenhausen
 - Mittwochsclub Breitenbrunn
- Freiwillige Feuerwehren Breitenbrunn und Loppenhausen; Jugendfeuerwehr
- Klima, Naturschutz und Garten:
 - Imkervereine Breitenbrunn und Loppenhausen
 - Obst- und Gartenbauverein Breitenbrunn
- Musik und Kultur:
 - Dorfbachfurzer Breitenbrunn
 - Faschingsgesellschaft Breitenbrunn
 - Gemischter Chor Loppenhausen
 - Jugendkapelle der Gemeinde
 - "Klangzauber"
 - Kirchenchor Bedernau
 - Kirchenchor Breitenbrunn
 - Loppenhauser Musikanten
 - Männerchor Bedernau
 - Musikkapelle Breitenbrunn
 - Musikverein Bedernau
 - Theatervereine Breitenbrunn und Loppenhausen
- Sport:
 - FC Loppenhausen
 - Modellfluggruppe Breitenbrunn
 - Schützenvereine Bedernau, Breitenbrunn und Loppenhausen
 - Sportvereine Bedernau und Breitenbrunn

- 4-Buchenclub Fürbuch

Oberrieden:

- Interessensgruppen:
 - BBV-Ortsverbände Oberrieden und Unterrieden
 - Jagdgenossenschaften Oberrieden und Unterrieden
 - Krieger- und Veteranenverein Unterrieden; Soldatenkameradschaft Oberrieden
 - Offroader Oberrieden e.V.
- Freiwillige Feuerwehren Oberrieden und Unterrieden
- Geselligkeit:
 - Freizeitclub Hohenreuten
- Musik und Kultur:
 - Kirchenchöre Oberrieden und Unterrieden
 - Musikapelle Oberrieden
- Klima, Naturschutz und Garten:
 - Imkerverein Unterrieden
 - Obst- und Gartenbauverein Oberrieden
 - Vogelfreunde Unterrieden
- Sport:
 - Schützenvereine Unterrieden und Oberrieden
 - Sportclub Unterrieden; Sportverein Oberrieden
 - Stockschiützen Oberrieden

Pfaffenhausen:

- Interessensgruppen:
 - Soldaten- und Kameradschaftsverein Schöneberg
 - Veteranen- und Soldatenverein Pfaffenhausen
 - Eicherfreunde Egelhofen e.V.
 - Freunde Pfaffenhausens e.V.
 - Fischereivereine Pfaffenhausen e.V. und Schöneberg e.V.
 - Handels- und Gewerbevereinigung Pfaffenhausen e.V.
 - Kath. Frauenbund Pfaffenhausen
 - LBV Ortsgruppe Pfaffenhausen / Unteres Mindeltal e.V.
 - Löwen-Fanclub Mindeltal Schöneberg e.V.
 - Partnerschaftskomitee Pfaffenhausen
- Klima, Naturschutz und Garten:
 - Energieteam
- Feuerwehrverein Pfaffenhausen
- Freiw. Feuerwehren Egelhofen, Pfaffenhausen, Weilbach, Schöneberg,
- Musik und Kultur:
 - Kirchenchor Pfaffenhausen
 - Musikkapelle Pfaffenhausen e.V.
 - Pfaffelonia Pfaffenhausen e.V.
- Sport:
 - BSV Bogensport Verein Pfaffenhausen e.V.

- Reitverein Pfaffenhausen e.V.
- Schützenvereine 1928 Weilbach, Egelhofen, Schöneberg, Pfaffenhausen
- Sportvereine Egelhofen und Schöneberg e.V. sowie Förderverein SV Schöneberg e. V.
- Tennisclub Pfaffenhausen e.V.
- TSV Pfaffenhausen e.V.

Salgen:

- Interessensgruppen:
 - Fischereivereine Hausen und Salgen
 - Krieger- & Soldatenvereine Salgen/Bronnen und Hausen
 - Street Devils Unterallgäu
- Feuerwehrverein Bronnen, Hausen und Salgen
- Feuerwehren Bronnen, Hausen und Salgen
- Klima, Naturschutz und Garten:
 - Gartenfreunde Salgen, Hausen, Bronnen
- Musik und Kultur:
 - Musikverein Hausen
 - Theaterverein Hausen
- Sport:
 - Gymnastikverein Hausen
 - Kegelclub Salgen
 - Reit- & Vielseitigkeitszentrum Salgen
 - Schützenvereine Bronnen, Hausen und Salgen
 - Sportverein Salgen/Bronnen
 - Tischtennisclub Hausen

Kirchliche Gruppen bzw. Aktivitäten (Pfarreiengemeinschaft Pfaffenhausen) – im Überblick:

- Chöre (Kinder-/Jugend-/ Erwachsene /Instrumentalgruppen.....etc):
(Salgen 2x, Unterrieden, Loppenhausen, Schöneberg 2x, Pfaffenhausen, Hausen, Oberrieden 2x, Bedernau 2x)
- Krankenbesuchsdienste: Breitenbrunn + Loppenhausen + Schöneberg, Pfaffenhausen, Oberrieden
- Geburtstagsbesuchsdienste: In allen Orten der Pfarreiengemeinschaft
- Mutter-Kind- bzw. Krabbelgruppen: Salgen, Breitenbrunn, Schöneberg, Pfaffenhausen, Hausen, Oberrieden, Bedernau,
- Jugendgruppen: Juze Salgen, Juze Pfaffenhausen, Ministrantengruppen in a[llen Orten
- Seniorentreff / Seniorennachmittag: Salgen, Unterrieden, Pfaffenhausen, Hausen, Oberrieden (ein paar Mal) Breitenbrunn +

Schöneberg + Bedernau + Loppenhausen (Mittwochstreff)
Krankensalbungsgottesdienste mit anssl. Kaffee alle Orte der PG

- Frauenbund: Pfaffenhausen
- Seelsorge
- Gottesdienste, spirituelle Begleitung, biographische Lebensbegleitung (z.B. Sakramente)
- Soziale Dienste: z.B. Caritas der PG, EFL (Ehe-, Familien-, Lebensberatung), usw.
- Gesellige Angebote, z.B. Pfarrfeste
- Biographisch relevante Dienste für Alleinerziehende, Familien, Menschen mit Behinderung, Arbeitnehmer, Flüchtlinge, ... (durch Dienste der Diözese)
- Brauchtumpflege
- Organisatorisch: Pfarrgemeinderäte und Kirchenverwaltungen

Soziale Infrastruktur

Im Überblick zeigt sich die folgende soziale Infrastruktur:

- Breitenbrunn:
 - o Sabine Adelwarth Mukoviszidose
- Pfaffenhausen:
 - o Arbeiterwohlfahrt Pfaffenhausen e.V.
 - o VDK e.V.
- Salgen:
 - o JUZE Salgen (eine Einrichtung der Kirche)
- Kirche:
 - o Vermittlung karitativer Dienste (z.B. der Caritas)
 - o Seelsorge
 - o Besuchsdienste
 - o Lebensbegleitung
 - o Networking

2.1.2 Schwächen

Allein aus der Auflistung unter 2.1.1 wird bereits deutlich, dass sich viel Engagement in den traditionellen Vereinigungen findet. Das fördert einerseits den Erhalt einer typischen Dorfstruktur, andererseits geht das einher mit den typischen Problemen einer solchen Struktur, die sich z.B. in den Bereichen Ehrenamt, moderne Kommunikationsformen, veränderte Interessenslagen, verändertes Interesse bei Jugendlichen, usw. findet.

Damit verbinden sich die folgenden Schwächen:

- Typischerweise gibt es Probleme, Personen zu finden, die sich dauerhaft und zuverlässig ehrenamtlich für die traditionellen Organisationen engagieren. Manche Ehrenamtliche sind gleichzeitig für mehrere Vereinigungen aktiv. Hinzu kommt, dass sich die Art des Engagements gewandelt hat – es werden andere, projektorientiertere Formate benötigt.
- Daneben sind nicht mehr alle Jugendlichen bereit sich dort einzubringen. Es fehlen z.B. geeignete Treffpunkte in allen Dörfern, Jungbürgerversammlungen, Jungbürgergemeinderäte, Übergangsangebote von Kind über Jugendliche bis zum Erwachsenen- und schließlich Rentenalter.
- Zu spüren ist der demographische Wandel. Senioren haben häufig andere Bedürfnisse, die durch die traditionellen Gruppierungen nicht oder nur zum Teil abgedeckt werden können. Benötigt werden: Besuchsdienste, Unterstützung in Krisen, regelmäßige Treffen (Essen), Treffpunkte, Leih-Oma/Opa, Fahrdienste, Begleitung, usw.
- Neuzugezogene finden häufig nicht den Zugang zum traditionellen Dorfleben.
- Die Anforderungen (z.B. Datenschutz, Prävention) fordern die Vereinigungen heraus.
- Häufig kann mit einer schnellen und digitalisierten Kommunikationswelt nicht Schritt gehalten werden. Websites sind zumeist nicht aktuell oder entsprechen nicht den Anforderungen modernen Designs, die Präsenz auf sozialen Netzwerken ist kaum gegeben.
- Es kommen „Konkurrenz-Angebote“ in den Blick, die nicht unmittelbar im Dorf stattfinden, die aber gerade für junge Menschen Anreize darstellen. So kommt es zu langen Fahrten junger Erwachsener zu den nächsten Freizeit- oder Unterhaltungsstätten.
- Offene Treffpunkte können vor Ort zumeist nicht organisiert werden, auch weil Gaststätten in den letzten Jahrzehnten schließen mussten.
- Soziale Versorgung findet zumeist durch Einrichtungen von außen statt, z.B. durch die Sozialstation der Caritas oder vergleichbare Einrichtungen. Z.B. Alleinerziehende suchen andere Orte als dies typischerweise Familien tun.
- Ganz allgemein kommt hinzu, dass in den Dörfern soziale oder auch andere Infrastruktur, die der Versorgung oder auch der Kommunikation untereinander dient, entweder so nicht mehr funktioniert oder nicht gegeben ist. Das wird zentral in größeren Ortschaften organisiert.

2.1.3 Trends

Wichtige gesellschaftliche Trends, die sich auch in der Verwaltungsgemeinschaft Pfaffenhausen abzeichnen, sind (in Auswahl):

- Demographischer Wandel: Der Altersdurchschnitt verschiebt sich nach oben (vgl. Statistiken unten).
- Verändertes Ehrenamt: Viele Organisationen haben auf ein klassisches Verständnis von Ehrenamtlichkeit aufgebaut. Das ist seit Jahren im Umbruch. Es braucht veränderte Zugänge zum Ehrenamt.
- Bedeutungsverlust klassischer Organisationen: Parteien, Sportvereine und viele andere traditionelle Organisationen verlieren tendentiell an Rückhalt, zumindest ist dieser nicht mehr selbstverständlich, sondern muss sich durch einen erkennbaren „Nutzen“ legitimieren. Das macht die Arbeit in diesen Organisationen weniger selbstverständlich. Hinzu kommen viele konkurrierende Angebote, die diesen traditionellen, gerade im ländlichen Raum starken Einrichtungen immer wieder entgegenstehen.
- Veränderung familiärer Strukturen: Zu beobachten ist seit längerer Zeit eine deutliche Zunahme alleinstehender Personen, sowohl im mittleren Alter als auch alleinstehende Senioren. Damit verbunden ist häufig eine verstärkte Anonymisierung.
- Verstärkte Wanderungsbewegungen: Insbesondere berufliche Anforderungen bringen eine verstärkte Mobilität der Menschen mit sich, was sich an den vielfachen Zu- und Wegzügen von Menschen zeigt. So wohnen über die Jahre hinweg Menschen an Orten, die bisher kaum Berührungspunkte zu den typischen „Dorfstrukturen“ haben und damit auch nicht einem gewachsenen sozialen Netzwerk zur Verfügung stehen.
- Vereinbarkeit Familie und Beruf: Beruf und familiäres Leben sind häufig nicht genügend vereinbar, was zu großen Belastungen der Menschen führt.
- Weitere Herausforderungen sind z.B. die Folgen, die aufgrund des Klimawandels zu befürchten sind, die Digitalisierung, auf die viele örtliche Einrichtungen bisher zu wenig vorbereitet sind, wachsende Qualitätsanforderungen, usw.

2.1.4 SWOT-Analyse

Dies lässt sich in einer knappen SWOT-Analyse zusammenfassen:

	Stärken	Schwächen
Chancen	<ul style="list-style-type: none">□ Eine große Zahl Ehrenamtlicher führt momentan noch zu einem guten Stand. Hier erscheint es somit möglich, rechtzeitig und zielorientiert die	<ul style="list-style-type: none">□ Ehrenamtsbegleitung und -gewinnung läuft vielfach noch über klassische Pfade, die heute z.T. digital auch über Ehrenamts-Apps laufen.

	<p>Entwicklungen im Ehrenamt z.B. durch verbessertes Ehrenamtsmanagement abzufangen.</p> <ul style="list-style-type: none"> □ Die Kirche und die Vereine bieten viele Vergemeinschaftungsformen an, gerade z.B. für Senioren sollte das gezielt weiterentwickelt werden. □ Eine gewisse soziale Infrastruktur je nach den Bedürfnissen der Menschen, z.B. in Form von sozialen Diensten, sollte anknüpfend an den bisherigen Leistungen (z.B. Seelsorge, Besuchsdienste auf kirchlicher Seite) weiter gestärkt werden 	<ul style="list-style-type: none"> □ Viele Alleinstehende sind nicht bekannt. Der Kontakt müsste neu aufgebaut werden. □ Neuzugezogene finden nicht mehr den Kontakt ins Dorf. □ Menschen müssen neu beheimatet werden. □ Das Image des „alten Dorfs“ ist oft negativ. □ Kontaktverlust zwischen diversen Lebensphasen, gerade zwischen den Generationen, der für beide Seiten bereichernd sein kann (z.B. Kinder und Senioren).
Risiken	<ul style="list-style-type: none"> □ Der Vielfalt des Dorflebens stehen die gesellschaftlichen Entwicklungen und die konkurrierenden Angebote anderer, auch externer „Anbieter“ und Akteure entgegen. □ Jugend und Dorf finden noch zusammen, aber wie überall ist das Traditionelle nicht mehr überall gleich relevant für junge Menschen, die häufig andere Zugänge, andere Interessen oder Orte benötigen 	<ul style="list-style-type: none"> □ Den familiären Herausforderungen in punkto Vereinbarkeit von Familie und Beruf stehen zu wenige Unterstützungsleistungen vor Ort gegenüber. □ Die vielfachen Wanderungsbewegungen lassen den dauerhaften Beziehungsaufbau immer wieder schwierig erscheinen. □ Kommunikation in digitaler Form, z.B. über Websites, sind suboptimal, unprofessionell und veraltet. Manche Informationen sind nicht zu finden. □ Das Wissen über versteckte prekäre Lebenslagen ist nicht zwingend im Dorf vorhanden.

2.2 Erkenntnisse aus Kommune-Kirche-Soziales

In der Studie „Kommune – Kirche - Gesellschaft“ wurde die Rolle der Sozialstrukturen und insbesondere der Kirche in den Dörfern beleuchtet. Dabei wurde die Bedeutung der lokalen Strukturen und Netzwerke, gerade der kirchlichen Grundorientierungen und Aktivitäten, hervorgehoben.

„Das tragende Gefüge jeder Gemeinde, jedes Dorfes, jeder sozialen Dorfgemeinschaft sind die Menschen als handelnde, oder nicht handelnde Personen. Bereits heute und in der Zukunft noch wesentlich stärker – darin sind sich alle einig – wird das bürgerschaftliche Engagement, das ehrenamtliche Handeln in der Kultur der sozialen Verantwortung, die Gemeinschaft, die Lebensqualität des Dorfes und des ländlichen Raumes nicht nur prägen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes tragen.“³

Zugleich wurde auf die Gefährdungen aufmerksam gemacht:

³ Soziale Gemeinden im Unterallgäu e.V. (2014), S. 3; Vgl. Soziale Gemeinden im Unterallgäu e. V., Netzwerk Kommune-Kirche-Gesellschaft, Interaktive Kommunal-, Pastoral- und Ländliche Entwicklung, LARS Consult, Memmingen 2004, S. 2

„Die Kommunen und die Kirchen, bisher eng verflochten, stehen beide unter immensem Druck. Beide müssen sich anpassen, um den neuen und komplexen Aufgaben gewachsen zu sein. In diesem strukturellen Anpassungsprozess besteht die Gefahr, dass zwar die ökonomischen, organisatorischen und administrativen Grundlagen für eine funktionstüchtige Gemeinde oder die Kirchen gewahrt werden, dass aber die aktive, soziale Dorfgemeinschaft zumindest teilweise auf der Strecke bleibt bzw. in ihrem tragenden Gefüge erschüttert oder ausgehöhlt wird.“⁴

Entsprechend gibt die Studie „Kommune – Kirche – Gesellschaft“ viele Handlungsempfehlungen, die helfen können, die Zukunftsfähigkeit des lokalen Handlungsraumes, gerade auf dem Land, auch mit Blick auf die kirchlichen Strukturen, zu erhalten.

Dazu gehören u.a.:

- Netzwerke stärken, z.B. zwischen Kommune, Kirche, Vereinen, z.B. durch Sozialgespräche
- Konzepte gegen Vereinsamung und Anonymisierung der Menschen
- Weiterentwicklung der Dorfgemeinschaft, z.B. mit Hilfe eines Dorfladens oder Selbsthilfeeinrichtungen
- Analyse der Vereinsstrukturen hinsichtlich ihrer Zukunftsfähigkeit
- Neue Wege im Bereich des Ehrenamts
- Anerkennungskultur für Ehrenamtliche
- Qualifizierung Ehrenamtlicher und Qualitätssicherung im Ehrenamt
- Wertebildung
- Schaffung sozialer Treffpunkte
- „Kirchenbeauftragter“ im Gemeinderat oder „Kommunalbeauftragter“ im Pfarrgemeinderat
- Schaffung von Zugängen für Neubürger
- Stärkung der Identitäten der Gemeinden und Pfarreien („Heimat“)

Diese Liste könnte noch vielfach ergänzt werden. Hier sei auf die Liste der Empfehlungen und konkreten Handlungsbeispiele in der Studie verwiesen.⁵

4 Soziale Gemeinden im Unterallgäu e.V. (2014), S. 3; Vgl. Soziale Gemeinden im Unterallgäu e. V., Netzwerk Kommune-Kirche-Gesellschaft, Interaktive Kommunal-, Pastoral- und Ländliche Entwicklung, , LARS Consult, Memmingen 2004 , S. 2

5 Vgl. Soziale Gemeinden im Unterallgäu e.V. (2014), S. 21-31; Vgl. Soziale Gemeinden im Unterallgäu e. V., Netzwerk Kommune-Kirche-Gesellschaft, Interaktive Kommunal-, Pastoral- und Ländliche Entwicklung, , LARS Consult, Memmingen 2004 , S. 220-250

2.3 Soziale Situation in der VG bzw. PG Pfaffenhausen

Die im Anhang zusammengefassten Statistiken spiegeln einen groben Eindruck der Bevölkerungsstruktur und der Situation vor Ort wider.

2.3.1 Salgen

Salgen weist den üblichen Bevölkerungsquerschnitt auf, der einen gewissen Schwerpunkt im höheren Alter hat. Interessant scheinen die Entwicklungen der Bevölkerungszahlen: Der Zuzug liegt aktuell über Wegzug, während aber mehr Menschen sterben als geboren werden. Die Arbeitslosigkeit stellt eine gewisse Belastung dar, ist aber zugleich kein gewichtiges Problem. Dagegen ist deutlich, dass viele Menschen Salgen verlassen müssen, um ihrer Arbeit nachgehen zu können. Auch in Salgen gibt es Menschen, wenn auch in geringerem Umfang, die sozial bedürftig sind, wobei erst die Milieu-Analyse deutlicher auf mögliche prekäre Lebensumstände verweist

Die Milieu-Analyse zeigt einen hohen Anteil an traditionsverwurzelten Personen. Trotzdem gibt es auch hier alle Milieus, auch einen deutlichen Anteil an jüngeren, hedonistisch geprägten. Insgesamt gilt es die Familien gut im Blick zu behalten, da sie eine wichtige Bevölkerungsgruppe darstellen, gefolgt von Alleinstehenden, die gerade im hohen Alter in schwierige Situationen geraten können.

2.3.2 Oberrieden

Die grundlegende Struktur ist der von Salgen sehr ähnlich. Auch hier ist nicht zu vergessen, dass es durchaus Personen in sozial schwierigen Situationen zu geben scheint. Oberrieden weist noch einen höheren Jugend- als Seniorenquotienten auf.

2.3.3 Breitenbrunn

In Breitenbrunn fällt der Negativ-Saldo bei der Bevölkerungswanderung auf.

Wie schon Oberrieden ist auch hier der Jugendquotient noch nicht angeglichen.

2.3.4 Pfaffenhausen

Auch für Pfaffenhausen gilt das bisher erwähnte Bild, auch hier zeigt sich die typische demographische Veränderung und eine dauerhafte Fluktuation in der Bevölkerung.

2.3.5 Insgesamt

Insgesamt kann für die gesamte VG bzw. PG festgehalten werden:

- Sozial Benachteiligte sind selbstverständlich auch hier vorhanden. Es ist damit zu rechnen, dass es versteckte prekäre Lebenslagen gibt. Zu fokussieren sind sicherlich die Lebenssituationen alleinstehender, älterer Personen.
- Die Pendlerbewegung nach außen lässt mit einer hohen Belastung von Familien rechnen. Die Vereinbarkeit von Familie bzw. Dorfleben und Beruf stellt sicherlich eine deutlich größere Hürde als früher. Insgesamt geht damit auch einher, dass bei vielen nicht mehr unbedingt der Wohnort auch der einzige oder zwingende Freizeitort ist.
- Zugleich bildet die Gruppe der Familien ein größeres Gewicht aus. Zu überlegen ist, wie die Situation von Familien mit Kindern unterstützt werden kann bzw. welcher Bedarf dort gegeben ist, z.B. mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie, Dorfleben und Beruf.
- Senioren wie junge Menschen sind in ähnlichem Maße vorhanden. Hier fand in den letzten zehn Jahren eine Angleichung der Altersquotienten statt. Lediglich in Salgen und in Breitenbrunn gibt es noch einen Überhang junger Menschen. In den anderen Kommunen hat sich das bereits ausgeglichen. Der demographische Wandel ist also angekommen und setzt sich fort. Senioren werden dauerhaft mehr Gewicht einnehmen. Daraus ergeben sich neue Bedarfe.
- Fort- und Zuzüge führen zu einer laufenden Veränderung der Bevölkerungsstruktur.
- Die Milieus sind tendenziell traditionell ausgerichtet. Trotzdem finden sich jüngere, hedonistisch orientierte oder auch postmoderne Milieus, die andere Interessen als die Traditionsverwurzelten aufweisen und sich in traditionelle Dorfstrukturen nicht mehr so leicht einbinden lassen. Das hat auch Konsequenzen für ein klassisches Ehrenamt oder die Besetzung von Vorstandsposten.

Insgesamt zeigt sich, welcher Veränderung die Kommunen unterliegen. Die Entwicklungen der Gesellschaft gehen an der VG und damit an der PG nicht vorüber. Es erscheint daher sinnvoll, sich Gedanken zu machen, wie man sinnvoll darauf antworten möchte, um rechtzeitig den negativen Seiten zu begegnen.

2.4 Ergebnisse der Bürgerwerkstatt in Salgen

Für die Gemeinde Salgen wurde am 15. April 2015 eine Bürgerwerkstatt zwischen Kirche, Vereinen und Kommune durchgeführt.

Auf die Frage, auf was man denn stolz sei in der Gemeinde, meinten die Bürger:

- Kindergarten (6x)
- Zusammenarbeit (4x)
- Feuerwehr (6x)
- Zusammenhalt (8x)
- Kameradschaft (8x)
- Gemeindehaus (4x)
- Vereinsleben (8x)
- Musik (4x)
- Gemeindearbeiter (2x)
- Dorfbild (1x)
- Heimat (1x)

Was fehlt in der Gemeinde?

- Bereitschaft zum Ehrenamt (7x)
- Umgehung (B16) (7x)
- Intergration der Bürger (4x)
- Dorfverschönerung (2x)
- Internet (2x)
- Gaststätte (2x)
- soziale Vernetzung (1x)
- Frauen im Gemeinderat (1x)

Was sind in Zukunft die zentralen Herausforderungen für die Gemeinde und die örtlichen Vereine?

- Jugendarbeit (8x)
- Renovierung/Neubau Sportheim (7x)
- Das gute Miteinander pflegen und weiterentwickeln ((5x)
- Internetausbau (6x)
- Erhalt der Vereine (9x)
- Gemeindehaus Hausen Ausbau (1x)
- Demographische Entwicklung
- Alt und Jung miteinander (4x)
- Eigenständigkeit in den Ortsteilen erhalten (3x)

Als Handlungsfelder für die Gemeindeentwicklung wurden dabei abgeleitet:

1. Miteinander ...
2. Soziales Leben/Dorfgemeinschaft
3. Infrastruktur und öffentliches Gebäude
4. Dorfbild/Ortsgestaltung
5. Versorgung/Nahversorgung

In einer Gruppenarbeit wurden folgende Fragestellung im weiteren Verlauf behandelt (darunter finden sich die Ergebnisse der Gruppenarbeit):

1. Wie schaffen wir es, die wenig(er) am Gemeindeleben beteiligten Mitbürgerinnen und Mitbürger zu aktivieren?
 1. Begrenztes Engagement, ehrlich gemeint
 2. Regelmäßig Neubürgerempfang
 3. Mund-zu-Mund-Propaganda
 4. Wertschätzung, Lob-"Kultur"
 5. Sich nicht binden wollen
 6. Dorffeste, vereinsübergreifend
 7. Wissen, was jeder gut kann

2. Wie lässt sich das Miteinander der Ortsteile (noch) verbessern oder ausbauen?
 1. Gegenseitiges „Besuchen“ von Veranstaltungen
 2. Gute „IST-SITUATION“ erhalten (Musik/Sportverein)
 3. Bestehende Vereinsstrukturen erhalten und stärken

3. Wo brauchen die Vereine Unterstützung bzw. wie sind sie zu unterstützen?
 1. Wir brauchen Ehrenamtliche
 2. zur Unterstützung und zur Leitung
 3. Geld
 4. erweitertes Führungszeugnis – Entlastung Gemeinde
 5. Motivation Jugendlicher – persönliche Ansprache
 6. Martina

Salgen 2030

- Anbau des Feuerwehrhauses (Mannschaftswagen)
- Umgehung Hausen
- Betonung der Dorfkern
- Stärkung bzw. zumindest Erhalt der Gemeinschaft, des Gemeinlebens
- Cafe-Zeitlos (u.a.)
- Entschleunigtes Dasein
- Öffentliches WLAN
- Steigerung der Wertschätzung, ökonomischer Gegebenheiten - Akzeptanz
- Eigeninitiative der Jugend / Eltern
- zunehmendes Auskleiden der Bevölkerung - diesen entgegen wirken

Lebendiger Dorfplatz (Geladene Bauvorhaben)

- Dorfladen - Kaffee + Kuchen
- Planungssicherheit Umgehung (Bürgerbefragung)
- Dorfplatzbrunnen
- Vereine so wie jetzt (Auch 2030 Krieger- und Soldatenvereine ohne Verein)
- Zusammenbau Vereine - Jazz - soll blühen
- Feuerwehr in allen Ortsteilen
- Konzepte Jugendbau in GdG Salgen (Grüß dem Affen zurück)

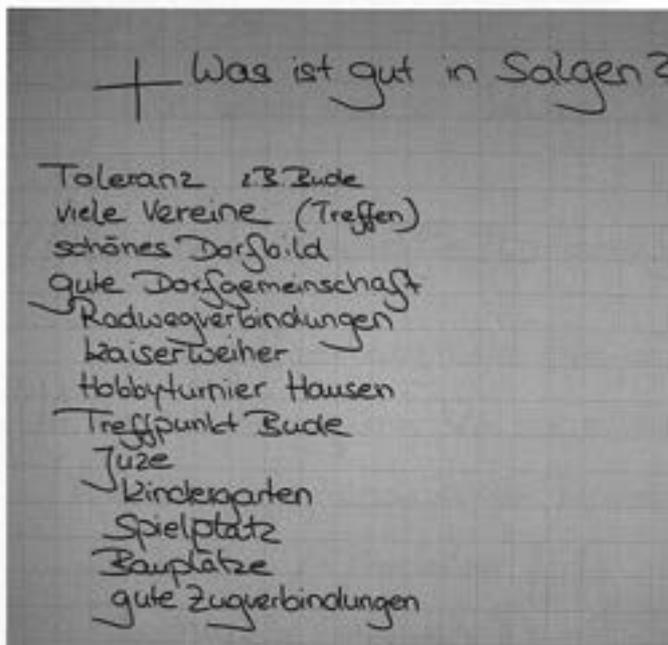
Salgen Hausen Brunnen 2030

- Vereinsheim Hausen vergrößern + optimieren
- Bi. Wirtschaft soll bleiben
- Alters WG - Wohnraum
- Spenheim mit Halle
- aktives Vereinsleben
- Aktivtag soll bleiben
- kostenlose Fischereifische für junge
- Dorfladen mit Cafe

Ergebnisse Jungbürgerversammlung Salgen

Auch die jungen Menschen in der Gemeinde Salgen wurden im Anschluss an die Bürgerwerkstatt zur Mitarbeit zur Zukunft von Salgen eingeladen (am 5. Nov. 2015).

An Salgen wurde positiv bewertet:



Folgende Handlungsfelder machten die jungen Mitbürger aus:

5.11.2015

Was kann man in Salgen ändern?

fehlende Geschäfte / Wirtschaften
zu wenig Sportangebote (Frauen)
Verschmutzung am Kaiserweiher
Gemeinschaftsbünd Salgen, Bronnen, Hausen
Info über Asylbewerber
Bushäusle (Ohneberg)
Langsames Internet
Raiba Hausen
schlechte Busverbindungen
Jugendlicher Gottesdienst
mangelnde Mietwohnungen
Kinderturnen Hausen
attraktivere Bauplätze
Umgehungsstraße
kein Kontakt zwischen Jung und Alt

Ähnlich wie bei der ersten Bürgerwerkstatt kam auch

- die Infrastruktur des Dorfes (Raiba, Geschäfte, Wirtschaften)
- das Miteinander zwischen den Ortsteilen,
- der fehlende Kontakt zwischen Jung und Alt
- wie auch das langsame Internet zur Sprache.

Darüber hinaus thematisierte die Jugend:

- Zu wenig Sportangebote (Frauen),
- Info über Asylbewerber,
- Bushäusle (Ohneberg),
- Verschmutzung des Kaiserweiher,
- Schlechte Busverbindungen,
- Jugendlicher Gottesdienst,
- Mangelnde Mietwohnungen,
- Kinderturnen Hausen,
- Attraktivere Bauplätze,
- Umgehungsstraße.

Bedeutung für die Kommunen der VG Pfaffenhausen

Wie die Kommunikation zwischen den kommunalen Vertretern zeigt, sind die Erkenntnisse, die hier zunächst nur für Salgen stehen, wohl auch, wenn auch mit anderen konkreten Maßnahmen, auf die anderen Kommunen der VG Pfaffenhausen übertragbar.

3. Ziele

Die Herausforderung ist, die lokalen Gemeinden im Raum der VG gerade in sozialer Hinsicht nachhaltig zu gestalten. Daher soll es insgesamt um eine „soziale Gemeindeentwicklung“ gehen.

Die zentralen Fragen sind:

- Wie können die Menschen in ihre Kommunen integriert werden?
- Welchen Bedarf hat der soziale Zusammenhalt, damit die Menschen im Raum der VG gut leben können?
- Welche Nöte haben die Menschen?
- Was benötigen spezifische Personengruppen, z.B. Senioren, junge Menschen, Familien, Alleinerziehende?
- Wie können die vorhandenen Organisationen, die bisher Begegnung ermöglichen, weiterhin gestärkt werden?
- Welche Ansätze werden dazu benötigt?

Daraus kristallisieren sich die folgenden Ziele heraus:

1. Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den sozialen Gruppierungen in der VG und Aufbau eines belastbaren sozialen Netzes, z.B. zwischen Jung und Alt.
2. Weiterentwicklung und Unterstützung der diakonischen Pastoral/Sozialpastoral in der Pfarreiengemeinschaft Pfaffenhausen in Abstimmung mit den Gremien der PG.
3. Stärkung und Weiterentwicklung des ehrenamtlichen Engagements.

Zielgruppen:

- In der Gemeinde Wohnhafte, die aber bisher kaum Kontakt zu Kirche und Vereinen haben.
- Einsame Menschen.
- Menschen in prekären Lebenslagen.
- Junge Menschen, die nach passenden Angeboten im Raum der Gemeinde suchen.
- Familien, die mit dem Leistungsdruck und der zeitlichen Einschränkung umgehen müssen.

4. Maßnahmen

Um die Ziele zu erreichen, ist daran gedacht, die folgenden (sowie evtl. weitere, noch nicht benannte) Maßnahmen anzugehen. Diese müssen während der Laufzeit des Projekts stets nachjustiert oder auch neue, geeignetere gefunden werden.

Bereich	Maßnahmen
1. Sozialpastoral und Netzwerke	<ul style="list-style-type: none"> • „Networking“: Aufbau und Verstetigung des Kontakts zwischen Kirche, Vereinen und sonstigen Gruppen der VG • Entwicklung von Angeboten, die den Kontakt zwischen den Generationen fördern, speziell zwischen Jugend und Senioren • Identifikation prekärer Lebenslagen, Vermittlung von Hilfen z.B. über die Caritas • Regelmäßiges Sozialgespräch in den jeweiligen Kommunen • Sozialgespräch auch auf VG-Ebene • Kirche und Vereine identifizieren Felder und Angebote, wo sie gemeinsam als Veranstalter auftreten. • Organisationsentwicklung in Kirche und Dorf: <ul style="list-style-type: none"> ◦ Analyse: Wo gibt es Veränderungsbedarf angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen (z.B. offene, neue Formate wie Dorf-Laden, Kirchen-Cafe)? ◦ Maßnahmen identifizieren und Pilotansätze entwerfen: Was könnten zukunftsfähige Ansätze sein? ◦ Probelauf und Weiterentwicklung • Aufbau von Kontaktbrücken zu Zugezogenen • Aufbau integrativer Angebote für Asylbewerber • Erfassung weiterer, möglicher Zielgruppen (Erhebung relevanter Personengruppen)
2. Ehrenamt	<ul style="list-style-type: none"> • Neue Wege zum Ehrenamt suchen • Neue Ehrenamtsformate schaffen • Neue Formen der Anerkennungskultur • Neue Formen des Ehrenamtsmanagements
3. Spezifische Angebote oder Strukturen für bestimmte Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> • Reinigung des Kaiserweihers • Jugendlicher Gottesdienst • Infrastruktur im Dorf belassen: Bankautomat, Einkaufsmöglichkeiten • Schnelles Internet • Sportangebote für Frauen • Bauplätze für junge Familien • Vergemeinschaftungsformen für Senioren, spezielle Beteiligungs- und Integrationsmöglichkeiten • Lebenshilfe, karitativ und seelsorgerlich
4. Blick „über den Zaun“	<ul style="list-style-type: none"> • Sichtung anderer Ansätze und Beispiele für Best Practice • Austausch mit Akteuren, die sich mit sozialer Netzwerkarbeit

	beschäftigen, z.B. Caritas und sozialraumorientierten Ansätzen. <ul style="list-style-type: none"> • Kontaktaufnahme mit bzw. Begleitung durch wissenschaftliche Einrichtungen.
5. Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Neue Konzepte für die Kommunikation zu den Menschen, auch in digitaler Form • Kommunikation über das Projekt in der Öffentlichkeit, zu den Zielgruppen und zu den Betroffenen

5. Kooperationspartner

Zur Umsetzung und Finanzierung des Konzepts schließen sich folgende Kooperationspartner zusammen, die das Projekt konkret tragen werden:

- Katholische Kirche in der VG
- Kommunen der VG

Zugleich kann und soll das Projekt in Zusammenarbeit mit den anderen Einrichtungen der Kommunen, so z.B. den Vereinen und Verbänden umgesetzt werden.

Die Katholische Kirche soll die Umsetzungsbegleitung in Abstimmung mit den Kommunen übernehmen.

6. Benötigte Ressourcen

Soziale Gemeindeentwicklung benötigt v.a. Personen, die sich für dieses Projekt einsetzen. Dazu erscheint eine Person nötig, die die angesprochenen Aufgaben in Kontakt und Absprache mit den Kooperationspartnern zur Umsetzung bringt. Sie sollte in Vollzeit angestellt sein (VG- bzw. PG-Ebene).

Projektlaufzeit:

- 4 Jahre

Zuständiger Raum:

- Ebene der Verwaltungsgemeinschaft bzw. Ebene der Pfarreiengemeinschaft.

Wünschenswert sind:

1. Abgeschlossenes Studium Soziale Arbeit oder ein vergleichbares Studium, theologische Zusatzqualifikation ist wünschenswert
2. Fähigkeit zu selbstständigem professionellen Handeln, Belastbarkeit und Selbststeuerung
3. Kontakt-, Kommunikations- und Teamfähigkeit
4. Fähigkeit zur Analyse sozialer Räume und zur Konzeptarbeit

5. Fähigkeit zur Initiierung und Steuerung von sozialen Prozessen und zur Netzwerkarbeit
6. Sicheres Auftreten vor Gruppen und Gremien
7. Identifikation mit den Grundsätzen und Zielen der katholischen Kirche

7. Geplante Schritte und Vorgehensweisen im Projekt

Idealerweise kann mit dem Projekt Anfang 2020 begonnen werden.

Absehbare erste Meilensteine:

Weitere Sozialraumbetrachtung, erste Kontakte/Netzwerke aufbauen, Werkstätten, Handlungsansätze überprüfen/ identifizieren	Bis ca. Frühjahr 2020
ILEK-Konzept fertig stellen unter Beteiligung Betroffener	Bis ca. Herbst/Winter 2020
Erstes Sozialgespräch	Ende 2020
Erste Angebote	Ende 2020
Angebote überprüfen/weiterentwickeln/neue Angebote setzen	Mitte 2021
Ehrenamtskonzept	Mitte 2021

Projektleitung:

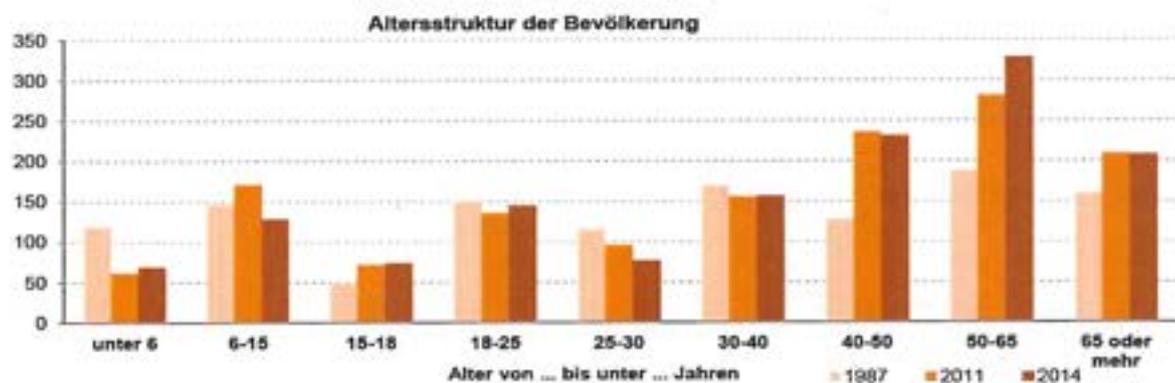
- Bgm. Egger
- Diakon Greiter und Pfarrer Beyrer

Erweiterte Projektgruppe:

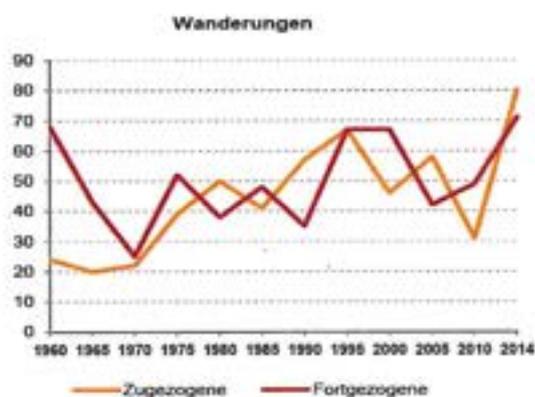
- Die Bürgermeister der VG Pfaffenhausen.
- Pfarrer Josef Beyrer, Diakon Greiter und die Pastoralratsvorsitzende für die PG Pfaffenhausen.
- Für die Diözese Augsburg: Thomas Stark und Dr. Thomas Wienhardt.

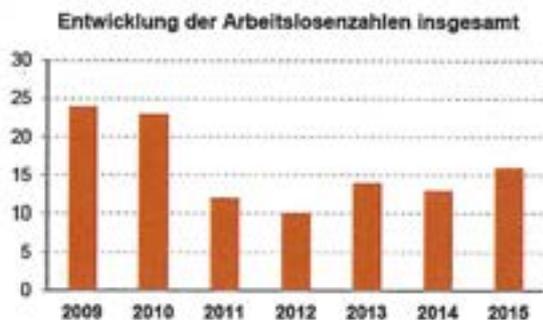
8. Anhang

8.1.1 Sozialraumdaten Salgen



Jahr	Durchschnittsalter			Jugend- quotient	Alten- quotient
	insgesamt	männlich	weiblich		
2005	37,6	36,6	38,8	48,1	25,8
2006	38,0	36,9	39,1	46,7	25,7
2007	38,4	37,5	38,3	46,8	25,9
2008	38,8	38,4	39,3	44,7	25,7
2009	39,4	38,7	40,2	42,3	25,1
2010	39,9	39,3	40,5	41,0	25,0
2011	39,9	39,3	40,6	40,6	24,0
2012	40,2	39,5	40,9	38,9	23,6
2013	40,7	40,3	41,2	37,9	23,7
2014	41,3	41,0	41,5	35,2	23,2





6. Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer seit 2009

Gegenstand der Nachweisung	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am 30. Juni ¹⁾					
	2009	2010	2011	2012	2013	2014 ²⁾
Beschäftigte am Arbeitsort	265
davon männlich	202
weiblich	63
darunter ³⁾ Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	47
Produzierendes Gewerbe	156
Handel, Verkehr, Gastgewerbe	40
Unternehmensdienstleister	•
Öffentliche und private Dienstleister	•
Beschäftigte am Wohnort	590
Pendlersaldo ⁴⁾	- 327

¹⁾ Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008). ²⁾ Einpendler abzüglich Auspendler. Ab 2014 sind regional nicht zuordenbare Fälle in den Pendlerangaben

nicht enthalten. ³⁾ Die Angaben 2009 – 2013 fallen später an; die Aufbereitung der revidierten Daten ist noch nicht abgeschlossen. ⁴⁾ Bei den Zahlen im Jahr 2014 handelt es sich um

revidierte Werte der Bundesagentur für Arbeit.

16. Bestand an Wohngebäuden und Wohnungen seit 2011

Gegenstand der Nachweisung	Bestand am 31. Dezember							
	2011		2012		2013		2014	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Wohngebäude ¹⁾	431	100,0	435	100,0	436	100,0	441	100,0
davon mit								
1 Wohnung	383	88,9	386	88,7	386	88,5	391	88,7
2 Wohnungen	41	9,5	42	9,7	43	9,9	43	9,8
3 oder mehr Wohnungen	7	1,6	7	1,6	7	1,6	7	1,6
Wohnungen ²⁾ in Wohngebäuden	493	100,0	498	100,0	500	100,0	505	100,0
darunter in Wohngebäuden mit								
2 Wohnungen	82	16,6	84	16,9	86	17,2	86	17,0
3 oder mehr Wohnungen	28	5,7	28	5,6	28	5,6	28	5,5
Wohnungen ²⁾ in Wohn- und Nichtwohngebäuden	531	100,0	537	100,0	539	100,0	544	100,0
davon mit								
1 Raum	—	0,0	—	0,0	—	0,0	—	0,0
2 Räumen	3	0,6	3	0,6	3	0,6	3	0,6
3 Räumen	33	6,2	33	6,1	34	6,3	34	6,3
4 Räumen	46	8,7	46	8,6	46	8,5	46	8,5
5 Räumen	95	17,9	95	17,7	95	17,6	97	17,8
6 Räumen	120	22,6	119	22,2	119	22,1	120	22,1
7 oder mehr Räumen	234	44,1	241	44,9	242	44,9	244	44,9
Wohnfläche der Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden in m ²	67 500	x	68 520	x	68 804	x	69 581	x
Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung in m ²	127,1	x	127,6	x	127,7	x	127,9	x
Räume der Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden	3 410	x	3 460	x	3 471	x	3 504	x
Durchschnittliche Raumzahl je Wohnung	6,4	x	6,4	x	6,4	x	6,4	x

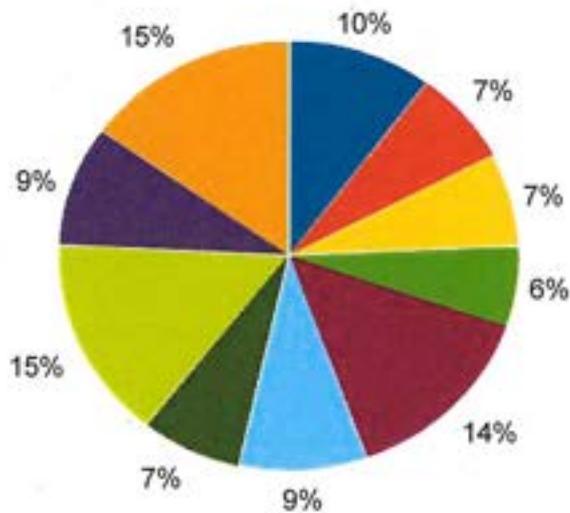
¹⁾ Einschließlich Wohnheime. - ²⁾ Einschließlich Wohnungen in Wohnheimen.

32. Bedarfsgemeinschaften und Empfänger nach dem zwölften Buch Sozialgesetzbuch SGB XII (Sozialhilfe) seit 2007 nach Wohnort

Stichtag jeweils 31. Dezember	3. Kapitel Hilfe zum Lebensunterhalt			4. Kapitel Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung		5. bis 9. Kapitel Sonstige Hilfen ¹⁾				
	Bedarfsgemeinschaften	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Von den Empfängern erhalten Hilfen nach dem		
								6. Kapitel	7. Kapitel	
								Eingliederungshilfe für behinderte Menschen	Hilfe zur Pflege	
2007	—	—	—	—	—	12	4	12	—	
2008	—	—	—	3	•	9	4	9	—	
2009	—	—	—	—	—	5	•	5	—	
2010	•	•	—	—	—	3	•	3	—	
2011	•	•	—	—	—	3	•	3	—	
2012	•	•	—	—	—	3	•	3	—	
2013	•	•	—	—	—	3	•	3	—	
2014	—	—	—	—	—	3	•	3	—	

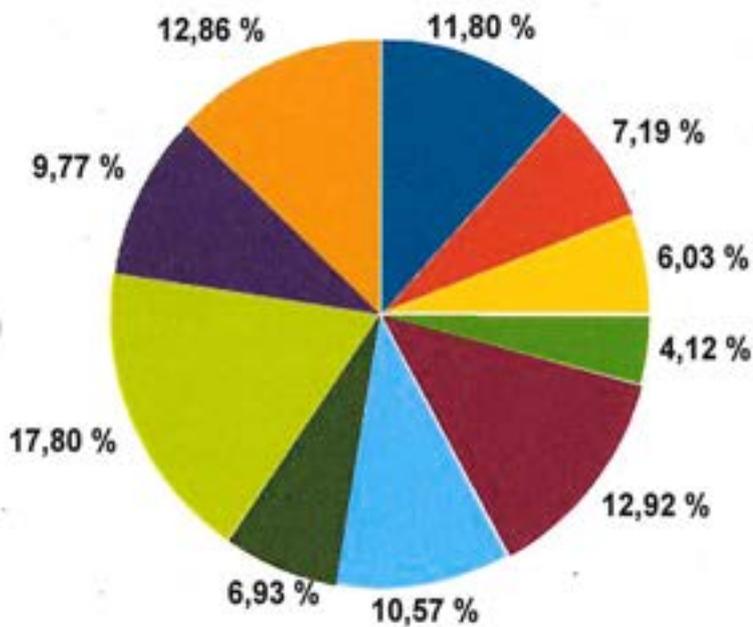
¹⁾ 5. Kapitel: Hilfen zur Gesundheit. - 6. Kapitel: Eingliederungshilfe für behinderte Menschen. - 7. Kapitel: Hilfe zur Pflege. - 8. Kapitel: Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten. - 9. Kapitel: Hilfe in anderen Lebenslagen.

8.1.2 Milieu-Daten Salgen



Bundesweiter Durchschnitt

- Konservativ-Etabliertes Milieu
- Liberal-Intellektuelles Milieu
- Milieu der Performer
- Expeditives Milieu
- Bürgerliche Mitte
- Adaptiv-Pragmatisches Milieu
- Sozialökologisches Milieu
- Traditionelles Milieu
- Prekäres Milieu
- Hedonistisches Milieu



- Konservativ-Etabliertes Milieu
- Liberal-Intellektuelles Milieu
- Milieu der Performer
- Expeditives Milieu
- Bürgerliche Mitte
- Adaptiv-Pragmatisches Milieu
- Sozialökologisches Milieu
- Traditionelles Milieu
- Prekäres Milieu
- Hedonistisches Milieu

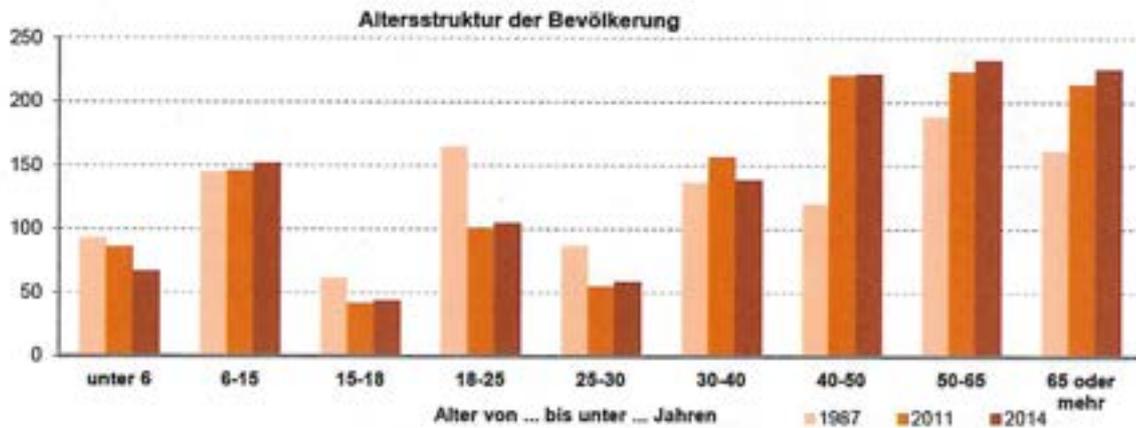
8.1.3 Migrationsdaten Salgen

Deutschland:	98,5 %
Afrika:	0,0 %
Asien:	0,0 %
Balkan:	0,0 %
Griechen:	0,0 %
Islam:	0,2 %
Italien:	0,2 %
Osteuropa:	0,5 %
Spanien Portugal:	0,0 %
Spätaussiedler:	0,0 %
Türkei:	0,0 %
Übrige:	0,5 %

8.1.4 Lebensphasen Salgen:

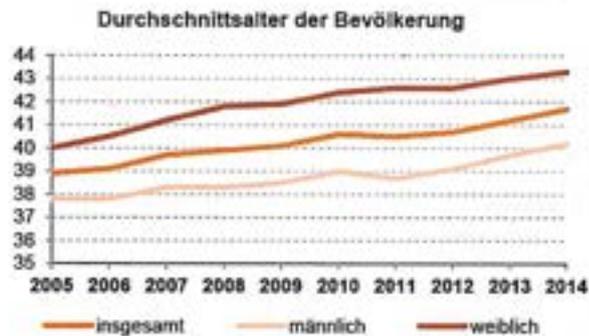
Status:	
Junge Singles:	1,9 %
Junge Paare:	1,9 %
Junge Familien:	3,7 %
Singles:	8,1 %
Paare:	7,2 %
Familien mit Kindern:	47,8 %
Alleinstehende:	12,6 %
Ältere Paare:	11,7 %
Mehrere Personen:	5,1 %

8.1.5 Sozialraumdaten Oberrieden

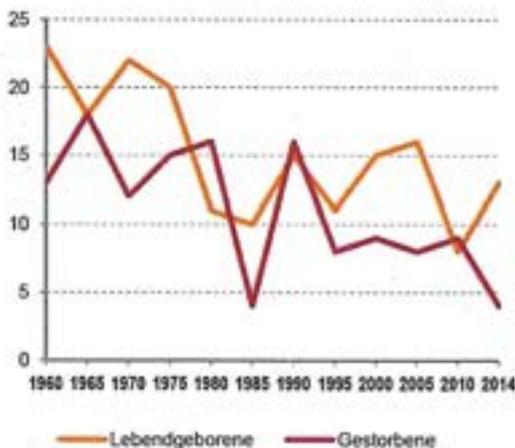


5. Durchschnittsalter, Jugend- und Altenquotient der Bevölkerung seit 2005

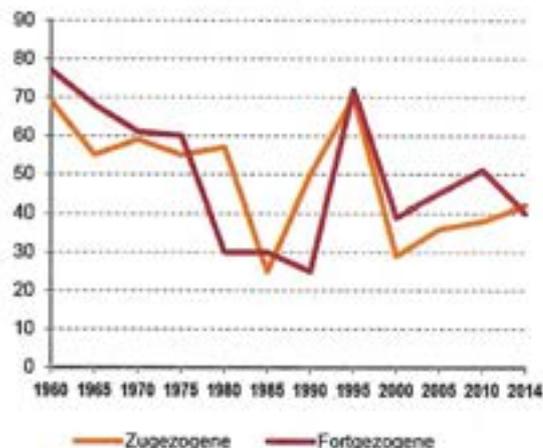
Jahr	Durchschnittsalter			Jugend-quotient	Alten-quotient
	insgesamt	männlich	weiblich		
2005	38,9	37,8	40,0	48,6	32,8
2006	39,1	37,8	40,5	47,0	33,3
2007	39,7	38,3	41,2	45,9	34,2
2008	39,9	38,3	41,8	45,8	33,1
2009	40,1	38,5	41,9	46,5	32,9
2010	40,6	39,0	42,4	45,0	31,7
2011	40,5	38,7	42,6	42,9	29,3
2012	40,7	39,1	42,6	41,6	29,5
2013	41,2	39,7	43,0	40,4	31,1
2014	41,7	40,2	43,3	40,1	31,0



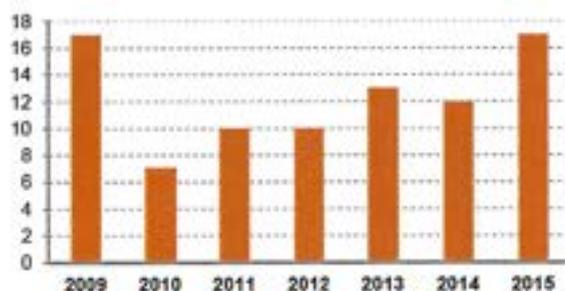
Natürliche Bevölkerungsbewegung



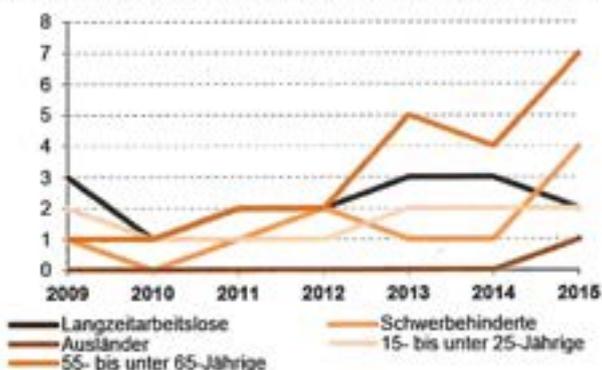
Wanderungen



Entwicklung der Arbeitslosenzahlen insgesamt



Arbeitslosenzahlen von ausgewählten Personengruppen



16. Bestand an Wohngebäuden und Wohnungen seit 2011

Gegenstand der Nachweisung	Bestand am 31. Dezember							
	2011		2012		2013		2014	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Wohngebäude ¹⁾	412	100,0	415	100,0	418	100,0	423	100,0
davon mit 1 Wohnung	362	87,9	365	88,0	368	88,0	372	87,9
2 Wohnungen	45	10,9	45	10,8	44	10,5	45	10,6
3 oder mehr Wohnungen	5	1,2	5	1,2	6	1,4	6	1,4
Wohnungen ²⁾ in Wohngebäuden	467	100,0	470	100,0	474	100,0	480	100,0
darunter in Wohngebäuden mit								
2 Wohnungen	90	19,3	90	19,1	88	18,6	90	18,8
3 oder mehr Wohnungen	15	3,2	15	3,2	18	3,8	18	3,8
Wohnungen ²⁾ in Wohn- und Nichtwohngebäuden	498	100,0	502	100,0	506	100,0	512	100,0
davon mit								
1 Raum	3	0,6	3	0,6	3	0,6	4	0,8
2 Räumen	4	0,8	5	1,0	5	1,0	5	1,0
3 Räumen	24	4,8	24	4,8	24	4,7	24	4,7
4 Räumen	61	12,2	60	12,0	59	11,7	59	11,5
5 Räumen	100	20,1	105	20,9	106	20,9	107	20,9
6 Räumen	125	25,1	124	24,7	124	24,5	124	24,2
7 oder mehr Räumen	181	36,3	181	36,1	185	36,6	189	36,9
Wohnfläche der Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden in m ²	63 171	x	63 578	x	64 190	x	64 976	x
Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung in m ²	126,8	x	126,6	x	126,9	x	126,9	x
Räume der Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden	3 060	x	3 077	x	3 109	x	3 147	x
Durchschnittliche Raumzahl je Wohnung	6,1	x	6,1	x	6,1	x	6,1	x

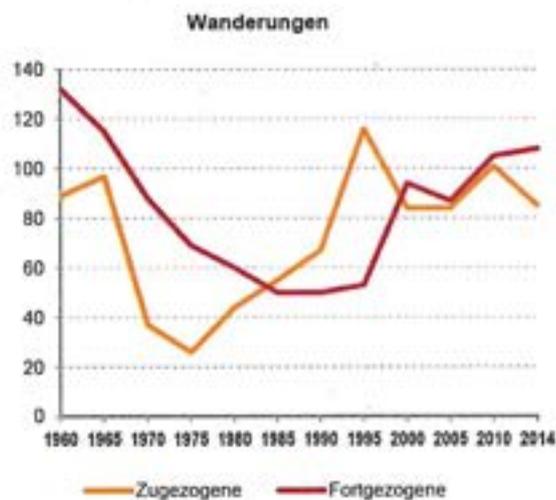
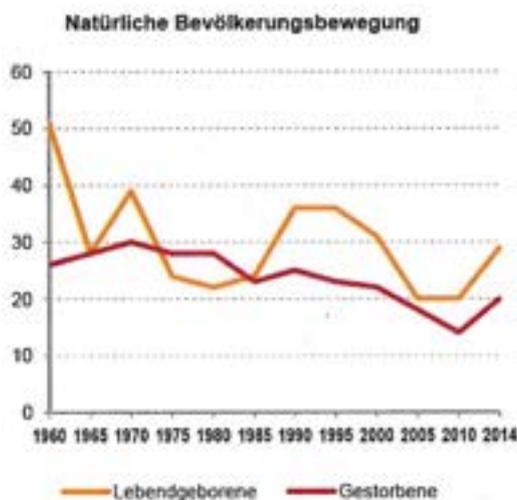
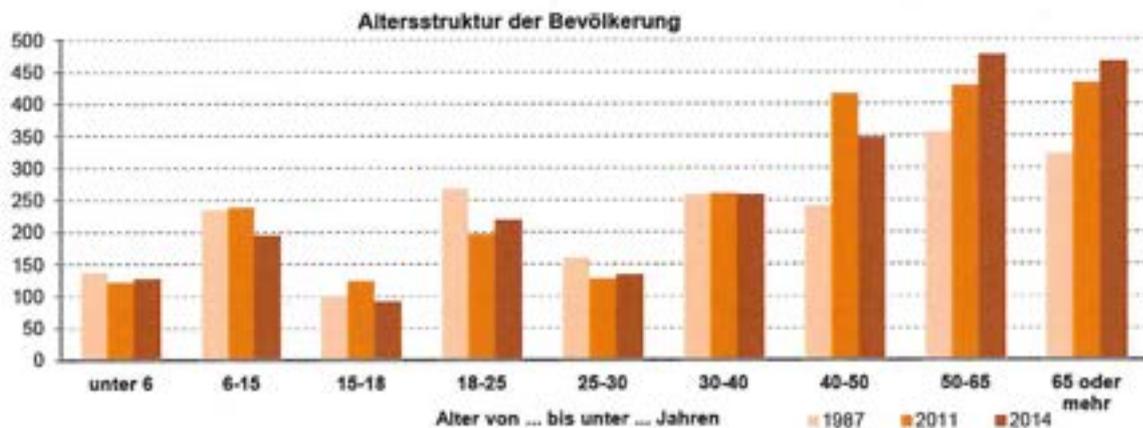
¹⁾ Einschließlich Wohnheime. - ²⁾ Einschließlich Wohnungen in Wohnheimen.

**32. Bedarfsgemeinschaften und Empfänger nach dem zwölften Buch Sozialgesetzbuch
SGB XII (Sozialhilfe) seit 2007 nach Wohnort**

Stichtag jeweils 31. Dezember	3. Kapitel Hilfe zum Lebensunterhalt			4. Kapitel Grundsicherung in Alter und bei Erwerbsminderung		5. bis 9. Kapitel Sonstige Hilfen ¹⁾				
	Bedarfs- gemeinschaften	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Von den Empfängern erhalten Hilfen nach dem		
								6. Kapitel	7. Kapitel	
								Eingliederungs- hilfe für behinderte Menschen	Hilfe zur Pflege	
2007	—	—	—	•	•	3	—	3	—	
2008	—	—	—	3	•	—	—	—	—	
2009	—	—	—	•	•	—	—	—	—	
2010	—	—	—	4	•	•	—	•	—	
2011	•	•	•	4	•	•	•	•	—	
2012	•	•	•	3	•	•	•	•	—	
2013	•	•	•	3	•	•	•	•	—	
2014	•	•	•	4	•	•	•	•	—	

¹⁾ 5. Kapitel: Hilfen zur Gesundheit. - 6. Kapitel: Eingliederungshilfe für behinderte Menschen. - 7. Kapitel: Hilfe zur Pflege. - 8. Kapitel: Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten. - 9. Kapitel: Hilfe in anderen Lebenslagen.

8.1.6 Sozialraumdaten Breitenbrunn

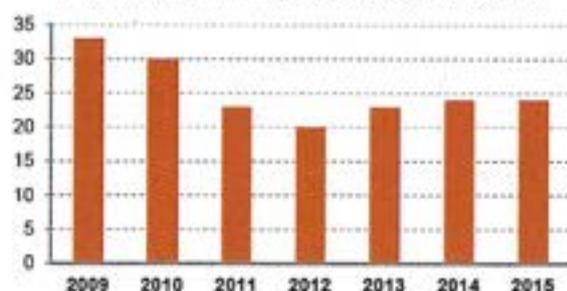


5. Durchschnittsalter, Jugend- und Altenquotient der Bevölkerung seit 2005

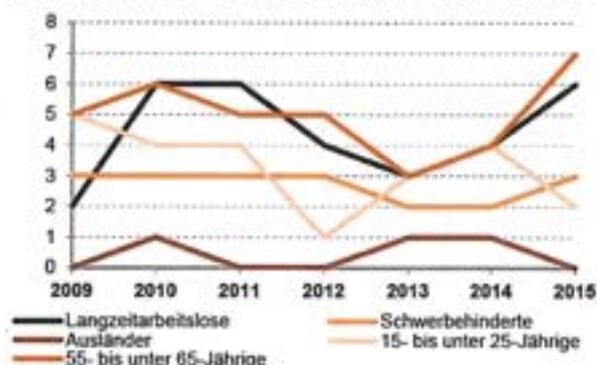
Jahr	Durchschnittsalter			Jugend-quotient	Alten-quotient
	insgesamt	männlich	weiblich		
2005	39,6	38,9	40,3	48,3	33,6
2006	39,8	39,0	40,6	48,0	33,6
2007	40,2	39,7	40,7	47,6	34,5
2008	40,7	40,3	41,1	45,2	33,8
2009	41,0	40,5	41,6	43,6	33,7
2010	41,6	41,1	42,2	40,3	32,6
2011	41,9	41,0	42,6	38,9	31,5
2012	42,4	41,5	43,3	38,0	32,4
2013	42,8	42,1	43,5	35,6	32,5
2014	43,0	42,4	43,7	35,3	31,1



Entwicklung der Arbeitslosenzahlen insgesamt



Arbeitslosenzahlen von ausgewählten Personengruppen



16. Bestand an Wohngebäuden und Wohnungen seit 2011

Gegenstand der Nachweisung	Bestand am 31. Dezember							
	2011		2012		2013		2014	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Wohngebäude ¹⁾	774	100,0	778	100,0	784	100,0	784	100,0
davon mit 1 Wohnung	693	89,5	697	89,6	702	89,5	702	89,5
2 Wohnungen	65	8,4	65	8,4	66	8,4	66	8,4
3 oder mehr Wohnungen	16	2,1	16	2,1	16	2,0	16	2,0
Wohnungen ²⁾ in Wohngebäuden	878	100,0	882	100,0	889	100,0	888	100,0
darunter in Wohngebäuden mit								
2 Wohnungen	130	14,8	130	14,7	132	14,8	132	14,9
3 oder mehr Wohnungen	55	6,3	55	6,2	55	6,2	54	6,1
Wohnungen ²⁾ in Wohn- und Nichtwohngebäuden	938	100,0	941	100,0	948	100,0	947	100,0
davon mit								
1 Raum	–	0,0	–	0,0	–	0,0	–	0,0
2 Räumen	5	0,5	5	0,5	5	0,5	5	0,5
3 Räumen	58	6,2	58	6,2	60	6,3	60	6,3
4 Räumen	121	12,9	121	12,9	121	12,8	121	12,8
5 Räumen	178	19,0	177	18,8	178	18,8	178	18,8
6 Räumen	223	23,8	225	23,9	227	23,9	227	24,0
7 oder mehr Räumen	353	37,6	355	37,7	357	37,7	356	37,6
Wohnfläche der Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden in m ²	114 050	x	114 589	x	115 585	x	115 388	x
Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung in m ²	121,6	x	121,8	x	121,9	x	121,8	x
Räume der Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden	5 712	x	5 735	x	5 776	x	5 769	x
Durchschnittliche Raumzahl je Wohnung	6,1	x	6,1	x	6,1	x	6,1	x

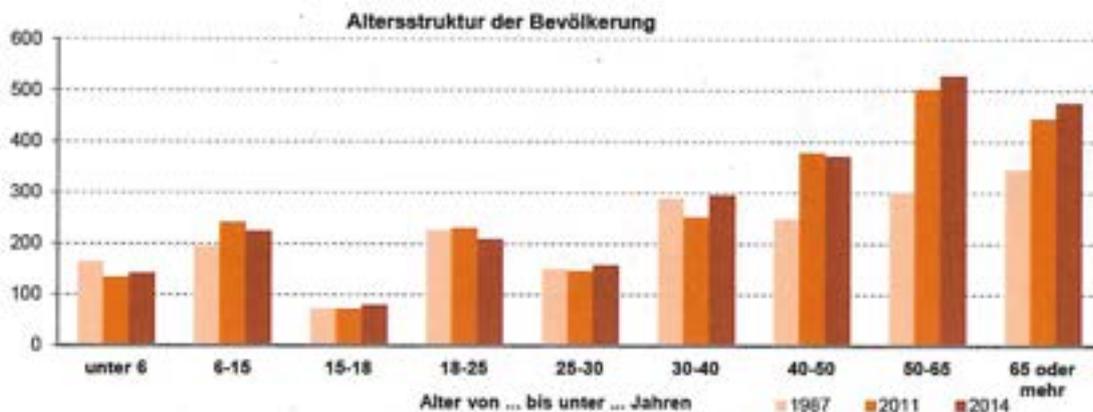
¹⁾ Einschließlich Wohnheime. - ²⁾ Einschließlich Wohnungen in Wohnheimen.

32. Bedarfsgemeinschaften und Empfänger nach dem zwölften Buch Sozialgesetzbuch SGB XII (Sozialhilfe) seit 2007 nach Wohnort

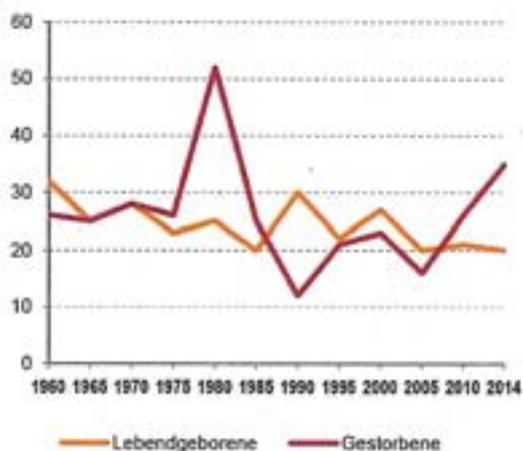
Stichtag jeweils 31. Dezember	3. Kapitel Hilfe zum Lebensunterhalt			4. Kapitel Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung		5. bis 9. Kapitel Sonstige Hilfen ¹⁾				
	Bedarfs- gemeinschaften	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Von den Empfängern erhielten Hilfen nach dem		
								6. Kapitel	7. Kapitel	
								Eingliederungs- hilfe für behinderte Menschen	Hilfe zur Pflege	
2007	*	*	—	6	3	11	6	9	*	
2008	*	*	—	10	3	15	8	15	—	
2009	*	*	—	7	*	5	*	5	—	
2010	*	*	—	7	*	4	*	4	—	
2011	*	*	—	7	*	3	*	3	—	
2012	*	*	—	8	3	5	*	5	—	
2013	*	*	—	7	3	5	*	5	—	
2014	*	*	*	7	*	6	3	6	—	

¹⁾ 5. Kapitel: Hilfen zur Gesundheit. - 6. Kapitel: Eingliederungshilfe für behinderte Menschen. - 7. Kapitel: Hilfe zur Pflege. - 8. Kapitel: Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten. - 9. Kapitel: Hilfe in anderen Lebenslagen.

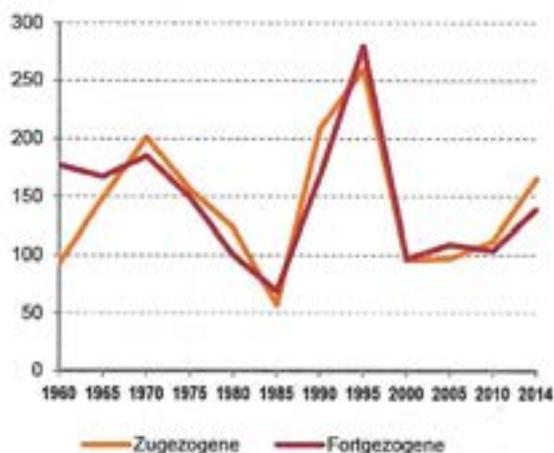
8.1.7 Sozialraumdaten Pfaffenhausen



Natürliche Bevölkerungsbewegung



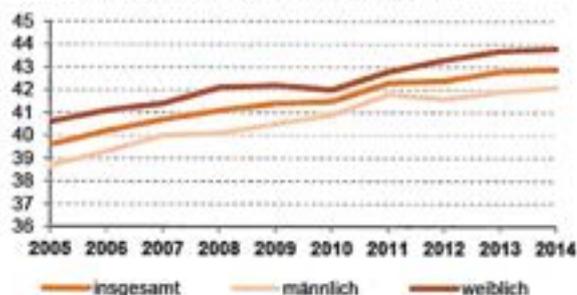
Wanderungen



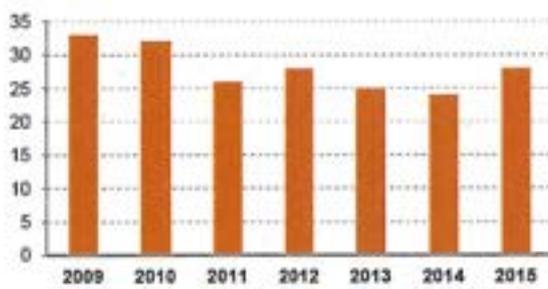
5. Durchschnittsalter, Jugend- und Altenquotient der Bevölkerung seit 2005

Jahr	Durchschnittsalter			Jugendquotient	Altenquotient
	insgesamt	männlich	weiblich		
2005	39,6	38,7	40,6	43,7	27,0
2006	40,2	39,3	41,1	40,7	28,2
2007	40,7	40,0	41,4	39,7	29,3
2008	41,1	40,1	42,1	39,1	31,5
2009	41,4	40,5	42,2	38,0	30,7
2010	41,5	40,9	42,0	38,0	29,9
2011	42,3	41,8	42,8	35,6	31,7
2012	42,4	41,6	43,3	34,6	31,3
2013	42,8	41,9	43,7	33,5	31,8
2014	42,9	42,1	43,8	32,4	31,4

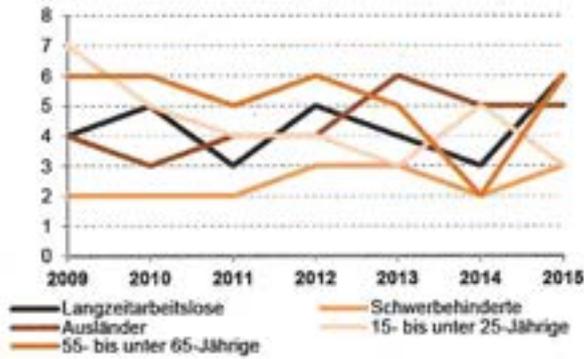
Durchschnittsalter der Bevölkerung



Entwicklung der Arbeitslosenzahlen insgesamt



Arbeitslosenzahlen von ausgewählten Personengruppen



16. Bestand an Wohnungebäuden und Wohnungen seit 2011

Gegenstand der Nachweisung	Bestand am 31. Dezember							
	2011		2012		2013		2014	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Wohngebäude ¹⁾	692	100,0	705	100,0	708	100,0	715	100,0
davon mit								
1 Wohnung	586	84,7	599	85,0	602	85,0	608	85,0
2 Wohnungen	71	10,3	71	10,1	71	10,0	72	10,1
3 oder mehr Wohnungen	35	5,1	35	5,0	35	4,9	35	4,9
Wohnungen ²⁾ in Wohngebäuden	876	100,0	889	100,0	892	100,0	900	100,0
darunter in Wohngebäuden mit								
2 Wohnungen	142	16,2	142	16,0	142	15,9	144	16,0
3 oder mehr Wohnungen	148	16,9	148	16,6	148	16,6	148	16,4
Wohnungen ²⁾ in Wohn- und Nichtwohngebäuden	945	100,0	958	100,0	960	100,0	968	100,0
davon mit								
1 Raum	10	1,1	10	1,0	10	1,0	10	1,0
2 Räumen	47	5,0	47	4,9	47	4,9	47	4,9
3 Räumen	86	9,1	86	9,0	86	9,0	87	9,0
4 Räumen	140	14,8	140	14,6	139	14,5	138	14,3
5 Räumen	189	20,0	197	20,6	197	20,5	198	20,5
6 Räumen	205	21,7	210	21,9	210	21,9	212	21,9
7 oder mehr Räumen	268	28,4	268	28,0	271	28,2	276	28,5
Wohnfläche der Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden in m ²	110 741	x	112 242	x	112 622	x	114 066	x
Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung in m ²	117,2	x	117,2	x	117,3	x	117,8	x
Räume der Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden	5 230	x	5 299	x	5 320	x	5 377	x
Durchschnittliche Raumzahl je Wohnung	5,5	x	5,5	x	5,5	x	5,6	x

¹⁾ Einschließlich Wohnheime. - ²⁾ Einschließlich Wohnungen in Wohnheimen.

32. Bedarfsgemeinschaften und Empfänger nach dem zwölften Buch Sozialgesetzbuch SGB XII (Sozialhilfe) seit 2007 nach Wohnort

Stichtag jeweils 31. Dezember	3. Kapitel Hilfe zum Lebensunterhalt			4. Kapitel Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung		5. bis 9. Kapitel Sonstige Hilfen ¹⁾			
	Bedarfs- gemeinschaften	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Empfänger insgesamt	darunter weiblich	Von den Empfängern erhalten Hilfen nach dem	
								8. Kapitel	7. Kapitel
								Eingliederungs- hilfe für behinderte Menschen	Hilfe zur Pflege
2007	29	29	18	88	42	116	56	115	•
2008	24	24	15	31	17	113	54	107	6
2009	30	30	19	78	42	117	53	108	9
2010	31	31	17	84	45	113	52	106	7
2011	32	32	17	90	43	115	55	105	10
2012	28	28	14	87	40	109	50	102	•
2013	32	32	15	101	43	106	47	101	5
2014	31	31	14	97	44	104	45	101	3

¹⁾ 5. Kapitel: Hilfen zur Gesundheit. - 6. Kapitel: Eingliederungshilfe für behinderte Menschen. - 7. Kapitel: Hilfe zur Pflege. - 8. Kapitel: Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten. - 9. Kapitel: Hilfe in anderen Lebenslagen.

